

kanerinnen von Vöcklabruck“ über den Gründer und seine Gründung. Primär geht es der Autorin um das „Gründungscharisma“ des Sebastian Schwarz und um die Impulse, die davon für die Lebensgestaltung der heutigen Schwesterngemeinschaft abgeleitet werden können (11). Es handelt sich aber auch um einen nicht unwichtigen Beitrag zur Diözesangeschichte, ging doch von den „Schulschwwestern“ an vielen Orten Oberösterreichs eine prägende Kraft für den Katholizismus aus.

Imponierend am Gründer ist sein wacher Blick für die sozialen Bedürfnisse der Zeit, und zwar schon lange bevor Leo XIII. seine Enzyklika „*Rerum Novarum*“ schrieb! Das ist umso höher anzuerkennen, als Schwarz ein Kind wohlhabender Eltern war. Sein ganzes Vermögen investierte er praktisch in seine Stiftung. Er selbst führte ein durchaus bescheidenes Leben. Herausragende Persönlichkeiten sind meist etwas sperrig. Das gilt auch für Sebastian Schwarz. Daher gab es manche Konflikte mit dem Grazer Mutterhaus, aber auch mit der Diözesanleitung. Ein Hauptpunkt des Dissenses war die von Schwarz beanspruchte Leitung der neuen Gemeinschaft als Direktor einerseits und seine gleichzeitige Betreuung der Schwestern als Beichtvater andererseits, also die Vermischung von Forum externum und Forum internum. Aus dieser Doppelfunktion heraus kam es zu Auseinandersetzungen, die nicht immer vornehm ausgetragen wurden. Schwarz zog sich zunehmend aus der Leitungsverantwortung zurück.

Einige Wünsche an das Buch bleiben offen. Ein Register wäre dringlich gewesen, ebenso die Identifikation der vielen vorkommenden interessanten Persönlichkeiten. Auch fehlt ein Anmerkungsapparat, was die Nachprüfung an den Quellen und an der Literatur erschwert. Hervorzuheben ist der gute Bildteil. Die wiederholt herangezogene Korrespondenz zwischen Sebastian Schwarz und Bischof Rudigier wäre es wert, einmal veröffentlicht zu werden.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ FABISCH PETER/ISERLOH ERWIN (Hg.), *Dokumente zur Causa Lutheri 1517 bis 1521. Zweiter Teil.* (Corpus Catholicorum, Bd. 41). Aschendorff, Münster. (CVI, 558, 52 Abb.) Efaln. DM 180,-. 1988 erschien der erste Band der Dokumente zur Causa Lutheri, der die Quellen der ersten Phase des römischen Prozesses gegen Luther enthielt und eine gute Aufnahme fand. Jetzt können P. Fabisch und E. Iserloh den zweiten Teil der Quellensammlung vorlegen mit den Dokumen-

ten der zweiten Phase des Lutherprozesses. Die Dokumente reichen vom Augsburger Reichstag 1518 bis zum Wormser Edikt. Von besonderem Interesse sind die Quellen über die Maßnahmen der Ordensleitung der Augustinereremiten gegen Luther. Die Herausgeber halten es für wahrscheinlich, dass Papst Leo X. sich am 3. Februar 1518 an den Ordensgeneral Gabriel della Volta gewandt hat. Das päpstliche Schreiben ist jedoch weder im Original noch als Kopie oder Regest im Ordensarchiv, noch in den päpstlichen Archiven vorhanden. Den Brief drucken die Herausgeber nach der Edition von P. Bembi, *Epistolarum Leonis Decimi* (1535) ab, die deutsche Übersetzung nach der alten Lutherausgabe von Walch. Auch der Brief des Ordensgenerals Gabriel della Volta an den Augustinerprovinzial G. Hecker vom 25. August 1518 wird sorgfältig kommentiert und ediert. Das dritte Dokument ist ein Brief des Ordensgenerals an Johannes Staupitz vom 15. März 1520.

In einem weiteren Abschnitt machen die Herausgeber die diplomatischen Aktivitäten zwischen Rom und Wittenberg in der Causa Lutheri sichtbar: Sie legen den Brief von Maximilian I. vom 5. August 1518 an Leo X., den Brief Leos vom 23. August 1518 an Friedrich von Sachsen, das Breve Leos X. „*Postquam ad aures*“ vom 28. August 1518 und Luthers Reaktion auf das Breve in seiner „*Postilla*“ vor.

Weitere Quellen sind der Augsburger Delegation Cajetans gewidmet. Luthers Verhör durch Cajetan, sein Bericht über das Verhör, seine Briefe an Cajetan werden gut kommentiert dargeboten. Dankbar ist man für die Edition der Ablasstraktate von Kardinal Cajetan: *Seinen Tractatus de indulgentiis* vom 8. Dezember 1517 und die *Quaestio de thesauro indulgentiarum* vom 7. Oktober 1518. Sie wurden erstmals in der Ausgabe der *Opuscula Cajetans* von 1530 veröffentlicht.

Eine eingehende Behandlung finden auch Luthers Appellation an den Papst und seine Appellation an das Konzil von 1518. Bei der Bibliographie wäre nachzutragen, dass sich ein Exemplar der Konzilsappellation auch in der Theodorianischen Bibliothek in Paderborn aus dem Nachlass von O. Beckmann findet. Seine Existenz wurde sowohl von Benzing als von Fabisch-Iserloh übersehen.

Hingewiesen sei noch auf die Briefe Luthers an Papst Leo X. vom 5./6. Januar 1519 und das Breve Leos X. an Luther vom 29. März 1519. Auch die Quellen aus dem Umfeld der Leipziger Disputation verdienen besondere Erwähnung.

In einem letzten Abschnitt werden der Text der Bannandrohungsbulle „*Exsurge Domine*“ und die Bannbulle vom 3. Januar 1521 vorgelegt.

Der Band schließt mit der Neuedition des Wormser Ediktes, das die reichsrechtliche Verurteilung Luthers brachte.

Umfangreiche Register (Schriftstellenverzeichnis, nichtbiblische Zitate, Personen und Orte, Sachen und Begriffe) schlüsseln den reichen Inhalt des Bandes auf.

Mit den beiden Bänden „Dokumente zur Causa Lutheri“ haben die Herausgeber ein dringendes wissenschaftliches Desiderat erfüllt und zentrale Quellen zur Entwicklung der Abkehr Luthers von der Kirche vorgelegt. Mit ihrer Edition haben sie eine verdienstvolle Forschungs- und Editionsarbeit geleistet. Eine Fülle von Quellen und Literatur dokumentiert die sorgfältigen Untersuchungen, die die Herausgeber im Rahmen ihrer Editionsarbeit unternommen haben. Einige kleine Schönheitsfehler seien genannt: Bernhard von Clairvaux wird noch nach Migne, nicht nach neueren kritischen Ausgaben zitiert. Bei der Kommentierung der von Eck angeführten scholastischen Theologen begnügen sich die Herausgeber weithin mit dem Hinweis auf das LThK.

Nicht aufgenommen wurden leider die Quellen, die uns über die Haltung der Universitäten zur Lutherfrage Auskunft geben. Trotzdem: Die Dokumente zur Causa Lutheri sind für die Geschichte der ersten Jahre der Glaubenspaltung von grundlegender Bedeutung.

Freiburg

Remigius Bäumer

■ HILSCH PETER, *Johannes Hus (um 1370–1415). Prediger Gottes und Ketzer* (327) Pustet, Regensburg 1999. Geb.

Das gut lesbare Buch rekonstruiert die Gestalt des großen Reformers Johannes Hus vor dem Hintergrund seiner Zeit. Da es bisher keine für ein allgemeines Lesepublikum bestimmte und dennoch wissenschaftlichen Kriterien genügende Biographie gab, ist man für das vorliegende Werk, das auf die Darstellungen von V. Novotný (1919–21) und F. Smakel (1993) zurückgreift, aber auch die übrige vorhandene Literatur und die zeitgenössischen lateinischen, deutschen und tschechischen Quellen berücksichtigt, sehr dankbar.

Die Frage nach dem „Ketzer“ beantwortet eigentlich schon der Titel des Buches. Gemessen an der als orthodox geltenden Theologie seiner Zeit war Hus jedenfalls ein Abweichler (vgl. bes. sein Werk „De ecclesia“). Vor allem aber war er ein Prediger und Reformator. Basierend auf John Wyclif († 1384), von dem er in vielfacher Weise beeinflusst war, dessen Radikalität er jedoch nicht teilte, stieß er dennoch auf heftigen Widerspruch, der zur Exkommunikation und schließ-

lich zur Vorladung auf das Konzil von Konstanz und zur Verurteilung und Verbrennung führte. Seine Einvernahme verlief parteiisch, ja mitunter glaubt man Parallelen zur NS-Justiz eines Roland Freisler zu erkennen (264). Doch gab es auch gemäßigte Kräfte, die Hus Brücken bauen wollten, über welche er aber aus Gewissensgründen nicht zu schreiten vermochte. So kam es zu der tragischen Hinrichtung, deren Folgen bis heute andauern.

Gelegentlich finden sich in dem Buch Druckfehler, die aber zumeist nicht sinnstörend sind. Hingewiesen sei jedoch auf die (anscheinend unausrottbare) Schreibung „Probst“ (69) und „Probstei“ (105) statt „Propst“ und „Propstei“ (abgeleitet von lat. „praepositus“ und „praepositura“).

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ PADBERG LUTZ E./FÜRSTENBERG MICHAEL (Hg.), *Bücherverzeichnis zur Kirchengeschichte* (Amateca-Repertoria Bd. 1). Bonifatius, Paderborn 1999. (245) Geb. DM 49,80/S 364,-/sFr 47,30.

Das kleine Buch wird sich vor allem für Anfänger des Theologiestudiums als nützlich erweisen. Mit seiner Hilfe werden sie sich in der praktisch unübersehbaren Literatur zur Kirchengeschichte leichter zurechtfinden. Bei dem Werk handelt es sich nicht nur um eine Bibliographie, da zumindest die grundlegenden Sammelwerke auch durch knappe Hinweise auf Inhalt und Eigenart näher erschlossen werden. Als Beispiel darf in dieser Zeitschrift auf die kompetent gewürdigte, von Josef Lenzenweger u.a. herausgegebene „Geschichte der Katholischen Kirche“ verwiesen werden (37), war doch der 1999 verstorbene Professor der Kirchengeschichte in Wien 19 Jahre lang Mitredakteur der Theologisch-praktischen Quartalschrift. (Übrigens wurde 1999 eine Sonderausgabe des erwähnten Buches vorgelegt; drei Übersetzungen in Fremdsprachen existieren bereits, drei weitere Übertragungen sind in Vorbereitung). Bei den Abschnitten über „andere Länder und Kontinente“ (222ff) vermisst man bei Österreich das Werk von G. Reingrabner: „Protestanten in Österreich“ (1981). Bedauerlich ist es, dass sich keine Rubriken zu „Papsttum“ und „Hagiographie“ finden. Da viele der verzeichneten Bücher noch käuflich sind, wäre auch die Angabe der Verlage wünschenswert gewesen. Ebenso hätte man sich für die aufgenommenen Werke ein Autorenregister gewünscht. Bei einer Neuauflage sollten diese Mängel in dem sonst sehr brauchbaren „Wegweiser“ behoben werden.

Linz

Rudolf Zinnhobler